

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 7 (1860)
Heft: 29

Artikel: Wie kann die Schule der Thierquälerei entgegenwirken?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Nro. 29.

Einrück-Gebühr:

Halbjährlich ohne Feuilleton:

Fr. 1. 70;

Die Borgiszeile oder deren Raum
10 Rappen.

mit Feuilleton: Fr. 3. 20.

Bei Wiederholungen Rabatt.

Franco d. d. Schweiz.

Schweizerisches

Sendungen franco.

Volks-Schulblatt.

20. Juli.

Siebenter Jahrgang.

1860.

Inhalt: Wie kann die Schule der Thierquälerei entgegenwirken? — Preisausschreibung. —
Feuilleton: Die Sriedochter (Fortf.).

Wie kann die Schule der Thierquälerei entgegenwirken?

Schon vor mehr als 10 Jahren bildeten sich in Deutschland, England, Frankreich und beinahe in allen Ländern Europa's, in neuerer Zeit auch in der Schweiz, Vereine, welche sich zunächst dafür bemühen, daß Gesetze zum Schutze der Thiere erlassen und daß Quälereien von Thieren verhindert und bestraft werden. Wenn man zunächst durch die Bestrebungen solcher Vereine den Thieren Schutz gewähren wollte, so hatte man dennoch den höhern Gesichtspunkt im Auge: Humanität und wahre Menschenbildung unter den Menschen zu befördern, Gefühllosigkeit und Rohheit zu bekämpfen und das Mitleid anzuregen. Der Aufgabe, dem Ziele gegenüber, das man sich von Seite solcher Vereine stellt, möchte ich nun die Klagen entgegenhalten, die man insbesondere und so häufig über unsere Jugend ausspricht. Man wirft ihr Ausgelassenheit, Wildheit, Rohheit vor, wie sie selten an andern Orten so vorkommen mag; als grob und unhöflich ist sie weit und breit verrufen; Neben hört man auf der Gasse und in Häusern, daß einem ehrbaren Menschen davor eckelt, daß er mit Abscheu sich wegwendet und weinen möchte über die tiefe Versunkenheit Einzelner.

Müssen wir nicht auch selbst sehr oft Zeugen sein von Neckereien, die sich die Kinder gegenseitig erlauben? Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit, wenn nicht gar Schadenfreude und Grausamkeit gegen Andere, müs-

sen wir selbst ihnen vorwerfen. Ist die Jugend gefühllos gegen sich (die Mitmenschen), wie sollte sie mehr Gefühl gegen die vernunftlosen Geschöpfe zeigen!

Wenn wir einerseits nicht im Stande sind, diesen Thatbestand wegzuläugnen, und wenn wir anderseits den Zweck der Thierschutzvereine diesen Erscheinungen entgegenhalten, muß da nicht die Nothwendigkeit einleuchten, der Thierquälerei entgegenzuwirken? Und sind wir einmal hievon überzeugt, so stellt sich an uns von selbst die Frage: Wie kann dies geschehen? Bei nur einigem Nachdenken hierüber muß uns alsbald über deren Tragweite ein Licht aufgehen.

Gewiß verdient diese Frage volle Beachtung und besondere Aufmerksamkeit. Bevor wir jedoch die Mittel angeben, die dem Lehrer in dieser Hinsicht zu empfehlen sind, wollen wir zunächst nach den Quellen dieser Uebelstände forschen. Fragen wir also: Worin haben die oben berührten schmerzlichen Erscheinungen ihren Grund? Wir antworten:

1. Es fehlt unserer Jugend an wahrer Religiosität;
2. die Pflege des Gemüthes wird bei ihr zu wenig berücksichtigt.

Nicht darin besteht die Religion, daß unsere Schüler den Katechismus und die biblische Geschichte auswendig hersagen können, auch nicht darin, daß sie täglich zwei oder drei Mal zur Kirche gehen müssen, um da entweder laut oder stille zu beten; ihre Grundlage ist also nichts Aeußerliches, sondern etwas rein Geistiges, Innerliches. Diese Grundlage mangelt unserer Jugend.

Es fehlt ihr deswegen an Religion, weil die Kinder bloß ihr Gedächtniß ausfüllen mit dem, was im Katechismus, der Bibel u. vorkommt, ohne es in ihr Herz aufzunehmen; weil sie bloß Worte hersagen, ohne dabei im Innern etwas zu empfinden. Sie gleichen einem Sack, den man nur anfüllt, um bei gelegener Zeit den Inhalt desselben wieder auszuschütten; auf sie lassen sich die Worte der Bibel anwenden: „Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit von mir.“ Deswegen finden wir auch keine Lust und Liebe zum Besuche des Gottesdienstes, keine innere Theilnahme an demselben; deswegen sehnen sie sich mit Leidenschaft nach dem Augenblicke, wo sie auf und davon rennen können; deswegen ist auch ihr Gebet meist nur leeres Lippenwerk. Weil ihnen wahre religiöse Bildung mangelt, so ist bei ihnen auch die christliche Liebe nicht zu finden; jene Liebe, die uns mit dem Schöpfer und allen seinen Geschöpfen verbindet; jene Liebe, die

Theil nimmt am Schmerze, am Unglücke Anderer; jene Liebe, die keinem Wesen ein Leid zufügen kann, weil sie sich selbst verwunden würde.

Der Mangel an wahrer Religiosität setzt die vernachlässigte Pflege des Gemüthes voraus. Was verstehen wir denn unter Gemüth? Ich antworte mit Kellner:

„Wir pflegen von Jemanden zu sagen, daß er Gemüth habe und zeige, wenn er empfänglich ist für die Schönheiten der Natur und für ihr Walten und Weben, wenn er seinen Mitmenschen mit inniger Theilnahme an ihren Freuden und Leiden zugethan ist, und endlich für Gott und göttliche Dinge ein offenes Ohr und tiefere Empfänglichkeit offenbart. Das Gemüth erkennt in der Welt (Natur) hohe Weisheit, Zweckmäßigkeit und Harmonie, fühlt in dieser Erkenntniß eine innere Freude und Befriedigung, und spricht mit dem Psalmisten: Hallelujah, lobt den Herrn! Die Pflanzenwelt mit ihrer Mannigfaltigkeit und ihrem sinnigen Blüthenschmucke ist dem gemüthlichen Menschen ein Gegenstand reinsten Freude, und wer wollte jenem Kinde nicht aus voller Ueberzeugung Gemüth zuerkennen, welches sich strahlenden Blickes zur Erde wirft, und in seliger Freude das erste Frühlingsblümchen küßt! Die Thiere des Waldes und Feldes betrachtet der gemüthliche Mensch mit einer Freude und Theilnahme, welche sich nicht bloß auf Nutzen, Gestalt und Farbe, sondern auch auf den Lebensgenuß des Geschöpfes erstreckt, und wieder im Sinne des Schriftwortes: Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. Mit dem Gemüthe ist Gleichgültigkeit oder Haß gegen unsere Mitmenschen unvereinbar; es empfindet vielmehr die Stimmungen und Lagen Anderer und entspricht auch in dieser Hinsicht dem biblischen Gebote: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden! Der gemüthliche Mensch hat endlich, je nach dem Grade seiner allgemeinen geistigen Bildung, eine tiefsinnige Empfänglichkeit und Freude für die Werke der Kunst, mögen sie ihm nun entgegentreten in der Sprache als Poesie, oder in Ton und Farbe als Musik und Malerei.“

Wollen wir demnach der Thierquälerei entgegenarbeiten, und Rohheit und Gefühllosigkeit bekämpfen, so müssen wir auf den innern Menschen zu wirken suchen, dann wird auch der äußere Mensch, d. h. seine Worte, seine Bewegungen, seine Handlungen, Alles wird sich anders gestalten. Suchen wir daher vor Allem wahre religiöse Gesinnung in die Herzen der heranwachsenden Jugend zu pflanzen. Und daß diese Ge-

sinnung eine bleibende werde, so sei unser Religionsunterricht kein trocknes Abfragen und Hersagen. Der Religionslehrer sei gleich den Aposteln ein begeisterter, liebwarmer Verkünder des göttlichen Wortes. Beseelt und durchdrungen von seinem Gegenstande, sehe er den Religionsunterricht als wahren Gottesdienst an und ertheile ihn mit jener Andacht, welche auch ohne Ostentation auf jedes Gemüth ihren Eindruck nicht verfehlt. Sobald aber der Religionsunterricht sein Feiertagsgewand ablegt und ein gewöhnliches Tagewerk wird, sobald derselbe in seiner Einwirkung auf's Gefühl durch Ueberschreitung des rechten Zeitmaßes erst Ueberspannung, dann Abspannung und Gleichgültigkeit erzeugt, sobald er die Kinder durch unablässige, noch so salbungreiche Erweckungspredigten einschläfert, hat er den wahren Werth, die rechte Weihe für's Leben verloren und schadet mehr, als er nützt. Wenig, aber innig und herzlich, ist immer wirksamer, als Reichthum an Worten ohne inneres Ergriffensein. (Kellner, Aphorismen.)

Hand in Hand mit diesem Religionsunterrichte gehe die Beredlung des Gemüthes, wozu sich so vielfach Gelegenheit zeigt. Die früher citirten Worte Kellners sagen uns, daß jedes Blümchen der Natur, wie ferner unsere Sprache (Poesiestücke), der Gesang, das Zeichnen benutzt werden können zur Pflege des Gemüthes.

Es würde zu weit führen, wollte ich zeigen, wie der Gesang, das Zeichnen, poetische Lesestücke, die Naturgeschichte auf gemüthbildende Weise den Kindern gegeben werden sollten. Nur vor Einem möchte ich warnen und allen Lehrern zum Nachdenken anempfehlen: Erzählet euren Kindern keine Beispiele von Grausamkeiten in der irrigen Meinung, durch Herbeiziehung derer Folgen eure Kinder davon zurückzuschrecken; ihr tödtet damit die zartesten Gefühle und rufet, wenn auch nur augenblicklich, Reime zur Lust an grausamen Handlungen hervor. Hierüber ein Beispiel. In einem Aufgabbüchlein für die Mittel- und Oberklassen der Elementarschulen steht folgendes Briefchen:

„Liebe Schwester! Wir Kinder wissen doch noch sehr wenig; das habe ich gestern erfahren müssen. Ich hatte mir ein Häuschen von Brettern gemacht. Da das Häuschen nicht unbewohnt bleiben sollte, so kam ich auf den thörichten Einfall, Fliegen hinein zu thun. Damit es ihnen nun ganz wohl in dem Hause sein sollte, streute ich Süßigkeiten hinein. Der Vater sollte meine Baukunst und meinen klugen Einfall bewundern; deshalb rief ich ihn herab. Nachdem derselbe nun Alles gehörig gesehen

hatte, sagte er: Ich werde für dich unser Gartenhäuschen schön einrichten lassen und dich dann dort einsperren. Du sollst dort keinen Mangel haben, es sollen dir sogar Leckerbissen hingetragen werden. Ich verstand den klugen Vater, hob den Deckel vom Häuschen und gab den Fliegen ihre Freiheit wieder u. Dein Bruder Oskar."

Sie werden vielleicht dieses Beispiel sehr empfehlend finden, weil Oskar durch den Vater auf eine sehr kluge Weise belehrt worden ist. Ich meinerseits finde derartige Beispiele (beiläufig gesagt, ist dieses noch eines der gelindesten; es gibt solche, in denen schauderhafte Sachen erzählt werden) für die Schüler unpassend. Nicht daß ich Oskars Vater tadeln möchte, durchaus nicht, seine Belehrung war ganz am Platze; aber den Lehrer tadelte ich, der derartige Aufgaben von seinen Schülern bearbeiten läßt. Warum?

Werden die Schüler nicht alle lachen, wenn ihnen ein solcher Einfall wie der Oskars vorerzählt wird? Sie zeigen somit Freude an der Thierquälerei und beweisen durch diese Freude, daß böse Reime oder Anlagen zu solchen vorhanden sind. Und wer ist es, der diese Reime, die Anlagen in ihnen weckt? Ihr seid es, die ihr euern Schülern solche Beispiele vorerzählt. Nicht die bösen Reime und Anlagen sollen im Kinderherzen geweckt werden, sondern nur die guten. Wir wissen ja Alle aus Erfahrung, wie leicht das Böse von der menschlichen Natur erfaßt wird, und ach! wie viel Böses bekommen die Kinder im Leben noch zu sehen; wahrlich, es ist nicht nöthig, daß wir ihnen solches auch noch vor ihre Sinne und ihr Herz führen. Aber mit dem Guten, da hält es so schwer! Darum erzählt euern Kindern nur Edles, nur Herz und Gemüth Bildendes, damit das zarte Gefühl in ihnen geweckt werde und erstarke.

Ich erinnere nur an die Erzählung vom Rothkehlchen, das in der Strenge des Winters an das Fenster eines frommen Landmannes kam und von ihm in seine Wohnung aufgenommen wurde. Ist diese Erzählung nicht sehr wohl geeignet, das Mitleid für arme Thiere anzuregen. Was spricht mehr auf unser Gemüth, diese Erzählung oder das oben angeführte Briefchen? Sind die Kinder des Landmannes nicht ein Muster für unsere Schüler? Regt ihr Betragen nicht eine innere Freude in uns an? Und diese Freude ruft gleichsam dem Vorsatze: So will ich mich auch gegen arme Thiere benehmen. Ähnliche empfehlenswerthe Musterstücke gibt es noch viele.

Möge man mich mit den hier gegebenen Beispielen nicht mißverstehen und bedenken, es sei ein großer Unterschied im Ergreifen von Erziehungsmitteln, wenn ein Kind sich eines wirklichen Fehlers schuldig gemacht hat, als wenn nur im Allgemeinen, ohne äußere bestimmte Veranlassung erziehllich eingewirkt werden soll. Es wird wohl selten vorkommen, daß wir ein Kind auf der That, durch welche es sich einer Thierquälerei schuldig macht, ertappen. In diesem Falle würde eine Belehrung, wie sie der Vater dem Oskar gibt, oder nach Umständen eine Strafe, selbst Züchtigung am Plage sein. Aber das wäre unflug vom Vater oder in noch größerem Maße vom Lehrer (wie schon oben bemerkt), wenn er andern Kindern boshafte Streiche und Einfälle mittheilen wollte.

Bis dahin war ich zu zeigen bemüht, wie durch Bildung, und namentlich durch Gemüthsbildung, jede Rohheit, also auch jede Thierquälerei, ferne gehalten werden könnte und sollte. Wie aber, wenn Uebertretungen stattfinden sollten? Was ist da zu thun? Der Lehrer bedenke in diesem Falle, daß die Jugend meistens fehlt aus Unkenntniß der nachtheiligen Folgen oder aus Leichtfinn. In beiden Fällen ist Belehrung am Plage. Wir können die Kinder z. B. abhalten vom Vogelnesterausnehmen, wenn wir ihnen sagen, wie nützlich die Vögel sind, indem sie die schädlichen Würmer, Raupen und Insekten wegfressen; daß die Bäume ohne Früchte bleiben, und die Gemüsepflanzen abserbeln, wenn das Ungeziefer, das den Vögeln zur Nahrung dienen sollte, nun nur deswegen überhand nimmt, weil die Vögel ausgerottet wurden. Oder wenn sie aus Leichtfinn Schmetterlinge, Käfer oder andere Thiere quälen, so belehren wir sie über den Schmerz, den nun das Thier leide; daß es denselben ebensowohl fühle, als wir.

Ist es aber Bosheit, teuflische Bosheit, die ein Kind zur Thierquälerei verleiten kann, dann wendet Alles an, Belehrung, Strafe, selbst Züchtigung. Doch wird auch die letztere, wenn alle andern Mittel unnütz geblieben, gewöhnlich nichts mehr fruchten; denn Menschen ohne inneres Gefühl bleiben meist auch ohne Empfindung bei äußerem, körperlichem Schmerz und dieser wird, wenn er nicht gar zum Nachtheil ausschlägt, so doch wirkungslos bleiben.

Fassen wir das bisher Gesagte noch einmal kurz zusammen, so besteht die Hauptaufgabe der Schule betreffs Entgegenarbeiten der Thierquälerei hauptsächlich darin: So auf Herz und Gemüth der Zöglinge

zu wirken, daß sie außer der Schule und in spätern Jahren, wenn sie der Schule entlassen sind, an keinerlei Rohheiten Gefallen finden können.

Wir müssen deswegen auch jede Rohheit, bestehe sie in Worten oder Handlungen, jedes unanständige Betragen von unserer Jugend zu entfernen suchen, denn äußere Rohheit ist nur der Ausdruck der innern. Die Schule dulde deswegen keine Ungezogenheit bei den Schülern. Jeder muß dem Andern höflich und bescheiden begegnen, Keiner darf den Andern schlagen oder auf eine andere Art mißhandeln, Jeder wird angewiesen und angehalten, auch außer der Schule jeden Mitschüler und jeden Fremden freundlich zu grüßen, die Vorgesetzten und Alten zu ehren, keinen Unglücklichen oder Preisthasten zu verspotten, gegen Jedermann dienstwillig und hilfsreich zu sein.

Auf diese Weise wird unsere Aufgabe erfüllt.

Preisauschreibung.

Es macht sich in der bernischen Kirche je länger je mehr das Bedürfnis nach einem neuen einheitlichen Lehrmittel für den kirchlichen Religionsunterricht geltend, da der sogenannte Heidelberger Katechismus trotz großer, allgemein anerkannter Vorzüge dennoch den Forderungen der Zeit weder in theologischer noch in pädagogischer Hinsicht mehr entspricht. Hartnäckiges Sichverschließenwollen vor dieser Thatsache kann nur zu einer größeren Entfremdung und Isolirung des kirchlichen Religionsunterrichtes gegenüber dem christlichen Bewußtsein der Gegenwart führen. Schon seit längerer Zeit ist deshalb die Frage einer Umarbeitung unseres Katechismus im Schooße der bernischen Geistlichkeit vielfach angeregt worden, und es hat sich namentlich der Pastoralverein von Kirchberg das große, hoch anzuschlagende Verdienst erworben, in dieser Sache eine unter Umständen muthige Initiative ergriffen zu haben. Einerseits entspricht aber die aus dessen Berathungen hervorgegangene Arbeit nicht ganz den Forderungen derjenigen, welche einer bloßen Ueberschreibung und Verbesserung eine prinzipiell und konsequent durchgeführte Umarbeitung unseres Katechismus oder gar die Neuschaffung eines solchen vorziehen; andererseits ist es überhaupt wünschenswerth, daß eine für die ganze bernische Kirche und Schule so wichtige Angelegenheit nicht nur von einer, sondern von möglichst vielen Seiten gleichzeitig an die Hand genommen werde.